

Die
vormalige Grafschaft Lübelstein
und
die zugehörigen Waldungen.

Von

F. von Hodungen,
kaiserlichem Oberförster zu Schloß Lübelstein im Elsaß.

Strasburg.
Bei Karl J. Trübner.
1879.

Erster Theil.

Das herrliche Reichsland besitzt viele freundliche Landschaften. Ein in jeder Beziehung und ganz besonders in malerischer Hinsicht anmuthiger Theil des Landes ist gewiß die vormalige Grafschaft Lüzelsstein auf dem Vogesen-Kamm. Diese birgt noch die schönsten Buchenwälder, durchjungen von Lied und Sage, und die Natur in ihrer großartigen Majestät in Berg und Thal und Fels und Höhle. Zahlreiche Kunststraßen durchschneiden Feld und Wald nach allen Richtungen. Reizende Nah- und Fernsichten thun sich auf, die Berggipfel sind ohne allzugroße Anstrengung zu ersteigen und die hellen Buchenhaine umrauschen bis zur Höhe den Wanderer. Die Waldbäche liefern die schmackhaftesten Forellen und Krebse.

Der Reisende in dem alten Gaue Lüzelsstein wird sich, er richte sein Augenmerk nun auf die schöne Natur, oder durchwandere ihn zu wissenschaftlichem Zweck, in jeder Hinsicht befriedigt fühlen.

Wir gehen von der wunderschönen Stadt Straßburg aus, besonders da hier der Gassendunst zur gefunden Gebirgsluft treibt und es gewiß auch dem Steffelburjer wohl thut, wenn er einmal sein Ohr an die Brust der Natur legt und ihres Herzens Pulsschläge lauscht.

„Wem Gott will eine Gunst erweisen,
Den schickt er in die weite Welt,
Dem will er seine Wunder weisen
In Feld und Wald und Strom und Fels“.

Hat man in dem dunklen Bahnhofsgewölbe den Zug nach Auricurt gefunden und bestiegen, so erreicht man in einer Stunde die Haltestelle Steinburg, von wo eine unsichere Kreisbahn nach Buchsweiler abzweigt. Der gute Fußgänger wandert von hier schneller und gefahrloser die Landstraße. Wer aber den Schneckenzug besteigen will oder muß, findet Nuße zu Betrachtungen, wie wir sie hatten.

Steinburg hat seinen Namen von einem ehemaligen Schlosse. Das Dorf hat 1371 G. Diese treiben Acker- und Weinbau, Viehzucht und Gewerbe. Unweit St's mündet die Zinsel in die Zorn, nahe am Rhein-Marne-Kanal. St. gehörte nach seiner Gründung zur Abtei Andlau. Es kam im Laufe der Zeit an die Herren Stahel von Westhofen, welche die Herren Münch von Wilsperg damit belehnten. Im Jahre 1412 verkaufte es Johann Stahel von Westhofen an den Bischof Wilhelm II. von Straßburg. Als im Jahre 1587 mit Wilhelm von Wilsperg diese Familie ausgestorben war, vereinigte der Bischof Johann von Manderscheid St. mit dem Bisthum Straßburg und erwarb 1588 auch von der Abtei Andlau das derselben noch zustehende Patronatsrecht um die Summe von 2000 Fl. — Schloß und Kirche zc. wurden 1525 im Bauernkriege, noch mehr 1636 im Schwedenkriege zerstört; St. erstand nur langsam aus seinen Ruinen und zählte 1666 erst 20 Bürger. Im Jahre 1681 gab der Bischof Franz Egon von Fürstenberg das Schloß seinem bischöfl. Finanzverwalter Johann Georg Ragerhofer zu Lehen, welcher dasselbe wieder erbaute und ihm die heutige Gestalt gab. Nach der franz. Revolution ist das Schloß in Privatbesitz übergegangen. Im Jahre 1793 schlug der General Bürcy hier die Kaiserlichen und verfolgte sie bis in ihr Lager in der Gegend des Bastberges.

Die Zeit der Abfahrt in St. ist eingetreten, allein erst nach Sättigung einiger Biertrinker setzt sich der Zug in Bewegung. Kaum hat man einen Platz gewonnen, der die Rippenstöße weniger empfindlich macht, so erfolgt Stillstand und der Ruf: Hattmatt!

D. Hattmatt mit 548 G., an der Zinsel, treibt Acker- und Weinbau, sowie Viehzucht. Vor dem 30jähr. Kriege befand sich 2 Kilom. von H. ein Dorf, Namens Wiesenau. Im 30jähr. Kriege zerstört, zogen sich die übriggebliebenen Bewohner an die Zinsel. So entstand Hattmatt. Um 1656 bis 1680 jollen sich viele Schweizer

hier niedergelassen haben, wie noch heute die harte Aussprache andeutet. H. gehörte zur Herrschaft Lichtenberg.

H. muß schlechtes Getränk haben, denn schon nach 5 M. geht der Zug langsam weiter, und trifft nach 10 M. in Dossenheim an, wo 8 M. Aufenthalt angekündigt wird.

D. Dossenheim mit 998 E., an der Zinsel, beschäftigt sich mit Ackerbau und Viehzucht, auch etwas Weinbau. An der Stelle, wo heute die Kirche steht, stand das Schloß Warthenberg. Eine Karte der Abtei Neuweiler vom Jahre 1158 erwähnt das Schloß. D. gehörte zur Herrschaft Herrenstein.

Die Haltezeit ist verfloßen, aber keine Anstalten zur Abfahrt sind bemerkbar. Nach einiger Zeit hören wir mehrfach den Zugführer vor der Schenke rufen: „meine Herren wenn es beliebt zum Einsteigen!“ worauf aus vielen Stimmen die Worte lautbar werden: „nur immer langsam voran, noch einen Schoppen Bier!“ Als auf freundliche Einladung des Zugführers endlich die Bierschläuche gemächlich eingestiegen sind und der Zug sich in Bewegung setzt, erschallt aus einem Wagen der Ruf: „halt! ich habe meine Mütze vergessen“, und gefällig wird auch diesem Folge gegeben. Unwillkürlich verfällt man auf Knigge's Reise nach Braunschweig, aber lange Gedanken werden benommen, denn nach 5 M. hält wieder der Zug und Neuweiler wird angekündigt. Nach Strecken der Glieder und mit einem Gottlob! verlassen wir den Wagen und schreiten der Stadt zu.

St. Neuweiler mit 1559 E., treibt Acker-, Obst-, Hopfen- und Weinbau nebst Viehzucht. N. verdankt sein Dasein und seinen Namen einer um das Jahr 723 von Siegebold, Bischof von Metz, errichteten Abtei. Die klösterlichen Gebäude wurden zu verschiedenen Malen ein Raub der Flammen, hauptsächlich im Jahre 750, wo Bischof Drogo von Metz, ein natürlicher Sohn des Kaisers Karl des Großen, die den Aposteln Petrus und Paulus geweihte Kirche wiederherstellen ließ. Die Bischöfe von Metz bedachten die Abtei mit vielen Gütern. Die auf diesen Gütern lebenden Leute waren Leibeigene und führten den Namen Peterleute. Mit der Zeit hatte die Abtei N. Besitzungen und Gerechtsamen im Bisthum Straßburg

in 25 Gemeinden und im Bisthum Metz in 15 Gemeinden, sowie viele Privilegien anderer Art.¹

Als Schirmvogte von N., welches Amt von den Bischöfen von Metz vergeben wurde, traten zuerst die Grafen von Metz und Dagsburg und gegen Ende des 12. Jahrhunderts die Herren von Hüneburg auf. Als der Bischof von Metz im Jahre 1327 Stadt und Abtei an die Grafen von Lichtenberg gegen eine hohe Summe verpfändete, ging die Schirmvogtei an letztere, mit dem Aussterben der Herren von Lichtenberg im Jahre 1480 an die Grafen von Hanau und Zweibrücken-Bitsch und als der letzte männliche Erbe von Zweibrücken-Bitsch im Jahre 1570 starb, an den Grafen Philipp V. von Hanau-Lichtenberg über.

Schon im Beginne des 11. Jahrhunderts wird darüber Klage geführt, daß in der Abtei N. die klösterliche Zucht zerfallen sei und der Weltgeist sich in die stillen Mönchsellen eingeschlichen hatte. Alle Maßregeln dagegen blieben fruchtlos.² Gegen Ende des 11. Jahrhunderts entstand zu N. ein Kollegialstift zu Ehren des h. Adelpbus. Unter den Mönchen blieb aber eine arge Sittenverderbniß. Die Klosterregelübde und die Verpflichtung zur Keuschheit und Enthalttsamkeit von allen Weltfreuden und zum Gehorsam gegen die Statuten innerer Landesordnung galtten nicht mehr. Auch die Stiftsherren des heil. Adelpbus führten die Waffen, trugen seidene Kapuzen, besuchten fleißig die Weinschenken, waren dem Trunk und Spiele ergeben, feierten schwelgerische Gastmähle, trieben auch zuweilen ungeistliche Possen und den sträfllichsten Muthwillen mit Frauen und Dirnen, und zogen in den Gassen hin und her die Zither in der Hand singend und spielend. Der von den vorgefallenen Unordnungen wohl unterrichtete Bischof Berthold von Straßburg erließ in den Jahren 1343 und 1345 zwei Verfügungen, um dem Unwesen und verfunkenen Zustand des Stiftes zu steuern.³ Allein die sittliche Ver-

¹ Grandidier, Bisth. Straßb. B. I. S. 417. — Fischer, Neuweiler I. 1. S. 2—5.)

² Brouver, Annal. Trevir., t. I. p. 512. — Trithem, Annal. Hirsaug, t. I. p. 273.

³ Archiv des Unter-Elsaß G. 5263. Fischer, Neuweiler. I. S. 37.

Kommenheit der Mönche nahm zu, und alle Befehle des Oberhirten hatten nicht den geringsten Erfolg. Ein Abt Otto zu N. fühlte den Verfall des Klosters und seufzte über die Sittenlosigkeit der Stifftsherren, er erließ 1362 eine Verordnung, die diesem traurigen Zustande abzuhelfen unvermögend war. Im Jahre 1369 nahm Abt Otto strengere Maßregeln gegen einige übermüthige Stifftsherren an, und damit ihre schändlichen Vubenstücke nicht ungestraft blieben, belegte er sie mit dem Bann;¹ auch dieses Vorgehen blieb nutzlos. Der Vermögenszustand der Abtei kam durch die tolle Wirthschaft immer mehr in Verwirrung, die Einkünfte derselben sanken auf ein Geringes herab, die Schulden stiegen, so daß endlich der Papst Alexander VI. im Jahre 1496 in die Umgestaltung der Abtei zu einem weltlichen Chorherrnstifte die Genehmigung erteilte. An die Stelle des Abtes trat ein Propst, an die Stelle der Mönche Kanoniker. In Folge der im Bauernkriege 1525 erlittenen Verluste erhielt 1527 das Stift die Erlaubniß, einen Theil seiner Besitzungen an die Stadt Straßburg für 2000 Gulden zu verkaufen. Während des 30jährigen Krieges und im sog. Schwedenkriege hatte das Stift wiederholt durch Plünderungen, Raub, Lieferungen und Brandschatzungen viel zu leiden. Der Westphälische Friede im Jahre 1648 brachte endlich Ruhe, aber es war Wohlstand und Glanz verschwunden und die Zahl der Stifftsherren auf zwei herabgesunken. Im Jahre 1789 wurde das Stift aufgehoben. Napoleon I. schenkte das Propsteigebäude dem Marschall Clarke; jetzt gehört es Herrn Feiler.

Kaiser Ludwig von Baiern verließ Neuweiler im Jahre 1337 die Rechte einer Stadt. Der Graf Philipp V. von Hanau schloß um das Jahr 1580 mit der Stadt Straßburg ein Bündniß, wonach er derselben die Stadt Neuweiler einräumte, während sie ihm eintretenden Falls Hilfe gegen den Metzzer Bischof, mit dem er im Streit lag, versprach.

Sehenswerthe Bauwerke sind:

Die Peter-Paulskirche. Das Chor aus dem 12. Jahrhundert ist im byzantinischen Styl reich geziert. Das Schiff zeigt gothischen Styl aus verschiedenen Perioden.

¹ Fischer I. S. 39.

Der nördliche Seiten-Eingang ist romanisch, mit reicher Ornamentik, aus dem 13. Jahrhundert. Die West-Façade mit Thurm ist aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts. Der Thurm endigt in einer Plattform und ist mit Heiligen-Statuen geziert. Hinter dem Chor ist eine Kapelle, die St. Sebastians-Kapelle, welche aus der Karolingischen Zeit stammt. Unter dieser Kapelle liegt die der heil. Katharina geweihte Krypta, 727 erbaut. Aus derselben steigt man einige Stufen empor unter das Chor der Kirche. Man gelangt hier in den ältesten Theil der Kirche, welcher aus dem 6. Jahrh. stammt.

Die Adelpheus-Kirche, im 12. Jahrh. im gothischen Styl erbaut, hat 3 Thürme, einen über dem Kreuzschiff und zwei halbrunde Thürmchen an den Seiten des West-Portals. Das Innere der Kirche ist einfach gehalten. Ueber dem Portal befindet sich ein byzantinisches Rosenfenster.

Auf dem vorderen Gipfel des Vogesenkammes über Neuweiler ragen in mäßiger Höhe die wenigen Trümmer der berühmten Feste Herrenstein hervor. Ganz allmählich emporsteigend und aus dem immer niedriger werdenden Gehölz tretend, gelangt man in 20 M. auf die nur noch aus wenigem Mauerwerk bestehende Burgruine, in der jetzt ein Försterhaus liegt, und welche mit einigen Nesten der Wallmauer und einer gothischen Kapelle umgeben ist. Die Burg war ehemals ein Lehen der Bischöfe von Metz an die Grafen von Metz und Dachsburg, nach deren Aussterben 1225 die Bischöfe es einzogen. 1380 wurde dieselbe von dem Bischof an die Grafen von Zweibrücken-Bitsch und die Herren von Lichtenberg verpfändet. Die auf der Burg ansässigen Edelleute waren aber für die benachbarten Gegenden, durch ihre unaufhörlichen Angriffe und Räubereien, eine wahre Geißel geworden. Im Jahre 1397 zogen deshalb der Landvoigt und der Bischof mit den Städten Straßburg und Hagenau gegen Abend der Burg zu, und kamen um Mitternacht bei derselben an.

Sogleich gruben sie ein Loch in die Mauer, und benahmen sich dabei so geschickt, daß sie durch dasselbe in Herrenstein eindrangen und es besetzten, ohne daß die Besatzung es bemerkte; erst als sie die Fackeln angezündet hatten, mußten die Insassen das Vorgegangene wahrnehmen. Zehn daselbst befindliche Edelleute wurden gefangen nach Straßburg geführt, die sich später ihre Freiheit mit bedeutenden Summen wieder erkaufen mußten.¹ Um diese Feste zu behalten, kauften die Straßburger den Herren von Zweibrücken-Bitsch und Lichtenberg ihre Rechte mit 3790 Gl. 50 Pf. Hell. ab, und kamen mit dem Bischof von Metz überein, daß er für die Aufhebung der Pfandschaft eine dreifache Summe zurückzahlen habe. Von dieser Zeit an saß zu Herrenstein ein Vogt, der, im Namen der Stadt, die Burg nebst Zubehörenden unter seiner Aufsicht hatte. Allein durch den 30jähr. Krieg war die Stadt in Schulden gerathen, und sah sich genöthigt, die Feste mit den damit verbundenen Ortschaften Dossenheim, Kugelberg und Dettweiler sammt Zubehörenden an den franz. General Reinhard von Rosen, um die Summe von 35,000 *fl.*, vermöge einer am 10. October 1651 verfaßten Urkunde, zu veräußern. Die letzte aus der Familie derer von Rosen, Sophie von Rosen, verkaufte die Burg im Jahre 1798, und hat dieselbe seit jener Zeit den Besitzer mehrfach gewechselt; jetzt gehört sie Herrn Jeyler.

Im Jahre 1672 war die französische Armee in's Elsaß eingefallen und das untere Elsaß mußte viele Bedrängnisse erdulden; auch unsere Bergfeste blieb nicht verschont und wurde im darauffolgenden Jahre gänzlich zusammengerissen und zerstört. Nach der Belagerung und Erstürmung des Schlosses Lichtenberg durch die Franzosen im Jahr 1677, ertheilte der König Ludwig XIV. den Befehl die Steine der zernichteten Feste Herrenstein zur Ausbesserung der Mauern und Bollwerke der Festung Lichtenberg zu verwenden, was auch bewerkstelligt wurde.

Wir gehen von der Trümmerstätte an den nordöstlichen Rand des Abhanges, an welchem Ruhebänke zum sinnigen Verweilen wie zum Betrachten der reizvollen Landschaft einladen. Hier sehen wir an des Berges Fuß

¹ Königshofen S. 225. Als. ill. Th. II. S. 219.

das einerseits von Saatsfeldern, Obstgärten und Wiesen, andererseits von Hopfenpflanzungen, herrlichen Weingärten und Wäldern umgebene Städtchen, weiterhin die lachenden Fluren des Unter-Elsasses. Zahllose Ortschaften, verbunden durch ein ausgezeichnetes Straßennetz, sind zerstreut auf der unendlichen Fläche. Wir können dem Laufe der Bäche und Flüßchen folgen, die sich durch grüne Wiesen hinschlängeln, und wie auf dem Bilde einer Landkarte ihre Vereinigung gewahren. In weiter Ferne erhebt der Straßburger Münster sein Haupt. Südlich und westlich haben wir vor uns das malerisch schöne Waldgebirge der Vogesen, welches sich nördlich und nordöstlich in einer prächtigen Verkettung bis in die Pfalz ausdehnt, wo wir es den Horizont säumen sehen. Südöstlich verschwimmen in blauer Ferne die Höhenzüge des Schwarzwaldes. Ganz nahe liegen uns die Versammlungsorte der Hexen: der Bastberg, bei Buchweiler; das Hexenloch oder die Hexenschule bei St. Johann, von wo aus die Hexen, Frau Jitta von Lützelburg an ihrer Spitze, nach dem Bastberg fliegen. Unheimliche Gefühle treiben uns zum Ausbruch.

In nordwestlicher Richtung durchschreiten wir einen Wald, dessen Bewirthschaftung dem Besizer keine Ehre macht. Wir sind in Verwunderung darüber, daß so viele Privatbesizer ihren Wald zum eigenen Nachtheil verwüsten können, als plötzlich herrliche Anlagen von gemischten Hölzern und ein sehr schattiger kühler Platz mit sprudelnder Quelle, Tisch und Bänken, erhebendere Gedanken erwecken. Die Quelle, eisig kalt, ist in einem steinernen Behälter aufgenommen, aus dem das Wasser in verschiedenen, durch kleine krugförmige Vertiefungen unterbrochenen Rinnen um Tisch und Bänke rieselt. Wir erfahren, daß hier, am s. g. hölzernen Brunnen, die lustigen Mönche von N. ihre Trinkgelage hatten. Sinnig sind zur Abkühlung des Weines die krugförmigen Vertiefungen angebracht, und es läßt sich wohl denken, daß daraus der N. Rothe munden mußte. Da die Mönche auf offener Straße in

N. ihr Unwesen trieben, so mögen in diesem dunklen Verstecke ihre Schandthaten groß gewesen sein. Immerhin haben sie sich durch die Anlage ein Denkmal errichtet, welches jeden Wanderer entzücken wird, namentlich wenn er eine Flasche ächten Traubennektars mit sich führt.

Wir besteigen von hier den westlichen Berg und gelangen in 1 St., vom Herrenstein gerechnet, auf die Ruinen des alten, einsiedlerisch versteckten Schlosses Hüneburg.

Das alte Schloß ist etwa im Jahre 1137 durch Folmar V. Grafen von Metz und Dachsburg, erbaut worden. Derselbe nahm den Titel eines Grafen von Hüneburg an. Die Herren von Hüneburg waren Bögte der Abteien Neuweiler und Hanau, des Hochstifts Straßburg Erblandmarschall, und gelangten nach und nach zu großer Macht. Conrad von Hüneburg wurde 1190 Bischof von Straßburg, nahm für Otto von Braunschweig Partei, ward aber von Philipp von Schwaben besiegt. Unter seiner Regierung fand die zweite Erweiterung Straßburgs statt. Die Herren von Hüneburg starben 1350 aus, und die Besitzungen gelangten an die Herren von Fleckenstein. Im Jahre 1370 wurde das Schloß von den Straßburgern zerstört; dieselben behielten es aber nicht. Vom Hause Fleckenstein kam es an das Haus Lichtenberg. Mit Einziehung der Güter dieses Hauses kam es 1789 zu Frankreich. Napoleon I. schenkte es dem General Clarke, welcher sich Graf von Hüneburg nannte und daselbst ein Jagdschloß erbaute, welches heute als Försterhaus dient. Von dem alten Schlosse sind nur noch einzelne Trümmer eines Gewölbes bemerkbar; majestätisch tritt aber der ungeheure Fels hervor, auf dem es gestanden. Auf schroffer Felskante stehend, erblicken wir anmuthige Wiesenthäler, nackte Felsgruppen, Laub- und Nadelwäldungen im malerisch schönen Wechsel, die Bergzüge der Vogesen in nordöstlicher Richtung, im Ost viele Ortschaften und liebliche Gefilde.
